

NEWSLETTER - Ausgabe I, Januar 2015



Sehr geehrte Damen und Herren,

für das neue Jahr wünsche ich Ihnen alles Gute und viele Erfolge.

Erfolgreich kann der Landesjagdverband die Einführung des Newsletters nennen. Dies ist nun die sechste Ausgabe und das Interesse regelmäßig über aktuelle Themen informiert zu werden ist groß. So hat sich die Zahl der Newsletter-Abonnenten von anfangs 40 auf 162 erhöht. Vielen Dank dafür.

In dieser Ausgabe haben wir folgende Themen für Sie bereitgestellt: Der DJV präsentiert sich auf der Internationalen Grünen Woche; das neue DJV-Handbuch ist ab sofort zu haben; Neues aus dem LJV Nordrhein-Westfalen und der Änderung des Landesjagdgesetzes und Informatives aus Österreich über die Anwesenheit von Großraubtieren.

Außerdem finden Sie wieder anstehende Termine und informative Links.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen



Ihr Steffen Richter,
Geschäftsführer
Landesjagdverband Sachsen e.V.

DJV-Nachrichten

**Jetzt bestellen: Das DJV-Handbuch „Jagd 2015“
Aktuelle Informationen und Zahlen zu Jagd und Jägern**



(Bonn, 07. Januar 2015) Ab sofort lieferbar: das neue DJV-Handbuch „Jagd 2015“. Das unentbehrliche Nachschlagewerk für jeden Jäger bietet ausführliche Informationen rund um die Jagd in Deutschland und Europa, den DJV und die Landesjagdverbände. Die mit 720 Seiten umfangreichen Inhalte im DIN A6-Format sind durch eine übersichtliche Registratur, einem Suchwortverzeichnis und vielen Grafiken und Bildern leserfreundlich gestaltet.

NEWSLETTER - Ausgabe I, Januar 2015

Das DJV-Handbuch kostet 13,75 Euro, ab einer Bestellmenge von 10 Stück gilt ein Sonderpreis von 11 Euro. Das DJV-Handbuch kann auch im Abo zum Treuepreis von 11 Euro bestellt werden. Jedes Jahr wird die Neuauflage automatisch und unproblematisch zugeschickt, eine Kündigung ist jederzeit möglich.

Das bietet das DJV-Handbuch:

- Kapitel DJV: alle wichtigen Informationen zur Arbeit und die Positionen des Verbandes. Mit umfassenden Adressverzeichnis von bundesrelevanten Organisationen.
- Kapitel Jagdpraxis: Wildbrethygiene und -vermarktung, Jagdbetrieb, Wildunfälle, Wildschäden und Waffenrecht.
- Kapitel Service: DJV- und LJV-Termine, Mondkalender mit Sonnenaufgang und -untergang, Überblick über die Jäger-Rabatte beim Autokauf und Adressen des JGHV.
- Kapitel Bundesstatistiken: ausführliche Zahlen zu Jagd und Jägern in Deutschland, Wildbretaufkommen und Jagdstrecken.
- Kapitel Bundesländer: alles Wichtige zur Jagd im jeweiligen Bundesland mit Jagdstrecken und Jagdzeiten sowie Informationen zum LJV mit Verbandsstruktur und Adressen.
- Kapitel Europa und Ausland: Hinweise zu Jagdreisen ins Ausland, zur Trophäeneinfuhr und die wichtigsten Adressen.



Bestellung: Im Internet unter www.djv-service.de oder direkt bei der DJV-Service und Marketing GmbH, Friesdorfer Straße 194a, 53175 Bonn, Telefon 02 28 / 38 72 90-0, Fax 02 28 / 38 72 90-25, E-Mail info@djv-service.de. Die Preise enthalten die gesetzliche Mehrwertsteuer, hinzukommen Versandkosten.

Artenvielfalt in der Stadt und auf dem Land

Der Deutsche Jagdverband holt Flora und Fauna aus dem Wald in die Hauptstadt

(Berlin, 12. Januar 2015) Wildtiere in der Stadt? Für viele Bürger ist das eine schöne Vorstellung von Naturnähe. Doch was tun, wenn Wildschweine den Spielplatz umgraben, Marder auf dem Dachboden heimisch werden oder Waschbären die Mülltonnen plündern? Jäger wissen in solchen Fällen Rat und geben ihre Kenntnisse auf der Internationalen Grünen Woche Berlin vom 16. bis zum 25. Januar 2015 am Stand des Deutschen Jagdverbandes (DJV) in Halle 26a Stand 127 weiter.

NEWSLETTER - Ausgabe I, Januar 2015



Der Dachverband der rund 250.000 Jägerinnen und Jäger präsentiert sich 2015 mit einem neu konzipierten Stand: Themeninseln laden die Besucher ein, sich mittels Videos, Infomaterialien oder im Gespräch über konkrete Inhalte der Jagd zu informieren. Gemeinsam mit Partnerverbänden bereichert der DJV das Spektrum am Stand: Das Projekt „Netzwerk Lebensraum Feldflur“ stellt „Biogas aus

Wildpflanzen“ vor – also Pflanzen, die zur Biogasproduktion dienen und dabei eine wildtierfreundliche Alternative zu Mais darstellen. Mitarbeiter des Jagdgebrauchshundverbands beantworten Fragen wie „Was muss ich als Hundehalter im Wald beachten?“ Die Jäger zeigen zudem, dass dem Hirschgulasch oder auch dem Fuchspelz eine tierschutzgerechte Jagd vorausgeht und wie sie zum Artenschutz beiträgt. Bei dem Pelzquiz des DJV kann man sich zugleich von der hohen Qualität der Felle überzeugen und natürlich seine Wildtierkunde prüfen.

Wer wissen möchte, worin sich Waschbär und Marderhund unterscheiden oder welchen Verwandtschaftsgrad Baum- und Steinmarder haben, ist im naturnahen Biotop des DJV richtig: Auf zirka 200 Quadratmetern können Besucher aller Altersklassen unter fachkundiger Anleitung des Lernort-Natur-Teams auf einem Parcours pirschen und heimische Tiere kennen lernen. Nach erfolgreich bestandem Quiz warten Preise, die die Wildtiere ganz nah nach Hause bringen. Die Initiative Lernort Natur wurde bereits zum zweiten Mal von der UNESCO ausgezeichnet.

„Wilde Happen“ gibt es selbstverständlich auch: Täglich werden Spezialitäten vom heimischen Wild wie herzhaftes Gulasch, Wildbratwurst oder saftiger Schinken frisch angeboten. Unter dem Motto „Wild aus der Region“ kann hier alles probiert und gekauft werden. (Quelle: DJV)

Der neue Messestand des Deutschen Jagdverbandes auf der IGW 2015 (Foto: mbCapital/DJV)

LJV Nordrhein-Westfalen

Punktsieg trotz Unterzahl im Streitgespräch

LJV-Präsident Müller-Schallenberg deckt erneut Schwachstellen im Gesetzentwurf auf. Rammel und Nabu-Chef Tum

08. Januar 2015 (djv/ljv-nrw) Köln

Unter dem Titel „Ein Schuss über's Ziel hinaus?“ kam es in der Sendung „Länderzeit“ des Deutschlandfunk Westfalen Ralph Müller-Schallenberg und Johannes Rammel, dem Umweltminister Nordrhein-Westfalens. Obwohl Rammel vom NABU-NRW-Vorsitzenden Josef Tumbrinck in der Live-Sendung Schützenhilfe bekommen. Das war auch der Eindruck zahlreicher Zuhörer, die sich in die Diskussion per Telefon und E-Mail einmischten. „einfach Dinge behaupten, die sachlich und fachlich falsch sind!“

Müller-Schallenberg seinerseits bekräftigte nochmals, den Kampfeswillen seines Verbandes: „Die Erwa

Die Sendung „Ein Schuss über's Ziel hinaus?“ gibt es hier zum Nachhören.

NEWSLETTER - Ausgabe I, Januar 2015

Nachdem bereits im Entwurfsstadium der Gesetzesnovelle zahlreiche Verschlimmbesserungen von dem Entwurf zu erwarten sind, die Sie unter folgendem Link nachlesen können:

<https://www.jagdverband.de/content/punktsieg-trotz-unterzahl-im-streitgespr%C3%A4ch-0>

Informationen aus dem Verband

LJV Sachsen begrüßt neue Mitglieder der Jägerschaften

Auch im Jahr 2015 wird der LJVSN allen neuen Mitgliedern der Jägerschaften im Landesjagdverband ein Begrüßungspaket zukommen lassen. Das Paket enthält eine Mappe mit nützlichen Informationen und Tipps zur Jagd, das aktuelle Mitteilungsblatt, Werbematerial, Informationen vom Deutschen Jagdverband e.V. und eine LJV-Warnweste. Der Landesjagdverband unterstützt damit die Kreise bei der Mitgliederwerbung. Die Begrüßungsaktion 2015 wird durch den LJVSN mit 10 EUR/Mitglied finanziert und ist für die Kreise kostenfrei. Im Jahr 2014 unterstützte der Landesjagdverband Sachsen e.V. die Kreisverbände in Höhe von 2675 EUR. Es konnten 182 neue Mitglieder in den Jägerschaften begrüßt werden. Aufgrund der derzeitigen jagdpolitischen Situation in Deutschland ist es wichtig, unsere Kräfte zu bündeln, mit einer Stimme zu sprechen und die Jagdverbände zu stärken. Mitgliederwerbung sollte bei uns allen einen hohen Stellenwert einnehmen. (Quelle: LJVSN)

Sonstiges

Probensammlung zur Vogelgrippe



Bundesministerium bittet um Mithilfe der Jägerschaft am Monitoring

(Berlin, 09. Januar 2015) Nach Angaben des Friedrich-Loeffler-Instituts konnten im November 2014 in Mecklenburg-Vorpommern in einem Geflügelbestand sowie bei einer Krickente die Vogelgrippe (Aviäre Influenza) nachgewiesen werden. In den Niederlanden konnte im November der

Erreger der Erreger H5N8 ebenso in zwei Wildenten bestätigt werden. Erneut wurde die Vogelgrippe bei zwei Stockenten in Sachsen-Anhalt nachgewiesen.

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft bittet in einem Schreiben an den Deutschen Jagdverband nun um die Mithilfe beim Monitoring zur Aviären Influenza in Wildvogelbeständen durch die Jägerschaft. Auch in der Endphase der Jagdsaison kann

NEWSLETTER - Ausgabe I, Januar 2015

dieses Monitoring durch die Abgabe von Enten und Gänsen aus der Jagdstrecke unterstützt werden. Darüber hinaus ist auch die Abgabe von tot aufgefundenen Wasservögeln sinnvoll. Die Proben sind in stabilen Verpackungen abzugeben, um eine Kontamination und Verschleppung möglicher Krankheitserreger zu vermeiden. Die Proben sollten möglichst frisch abgegeben und nur dann eingefroren werden, wenn ein unmittelbarer Versand nicht möglich ist.

Über die Abgabe der Tiere und die länderspezifischen Regelungen zum Wildvogelmonitoring geben die Landesveterinär- und Kreisveterinärbehörden Auskunft.

(Foto: Michael Weihrauch, Quelle: DJV)

Was bedeutet die Anwesenheit von Luchs, Bär und Wolf für die Jagd in Österreich? Paolo Molinari (Erstveröffentlichung des Artikels erfolgte in der Vorarlberger Jagdzeitung)

„Anwesenheit“ kann auf zwei Arten gedeutet werden: entweder das Vorkommen von Einzeltieren, die oft auch nur zeitbeschränkt in einem Gebiet auftreten, oder eine ständige Präsenz mit überlebensfähigen Vorkommen, also die Anwesenheit einer strukturierten Population. Im folgenden Beitrag wird insbesondere diese zweite Situation behandelt. Was bedeutet dies für die Jagd in Österreich? Erstens, dass sie Auswirkungen auf die Beutetiere haben und somit auf die Jagd. Objekt der „Begierde“ ist nämlich dieselbe – das Schalenwild. Großraubtiere, insbesondere der Wolf und der Braunbär, können aber auch Haustiere (insbesondere Schafe) reißen und somit Auswirkungen auf die Landwirtschaft und die Tierzucht haben – dies ist jedoch ein anderes Argument und soll bei anderer Gelegenheit analysiert werden.

Auswirkungen

... „Auswirkungen“ heißt also: sie nehmen Einfluss. Als Einfluss bezeichnet man die Einwirkungen, die Großraubtiere auf die Populationsdynamik ihrer Beutetiere ausüben. Ein Thema, bei dem es keine Dogmen gibt, denn der Einfluss hängt von vielen Faktoren ab. Dieser ist nicht leicht zu messen, einige der Überlegungen beruhen lediglich auf empirischen Daten. Auch wenn man genau weiß, was man messen müsste, um den Einfluss zu schätzen, bleibt es ein schwieriges Unterfangen. Außerdem darf nie vergessen werden, dass jede erhobene Variable räumlich und zeitlich nicht konstant bleibt.

Der Einfluss ist erstens einmal davon abhängig, ob es sich dabei um Bär, Wolf oder Luchs handelt. Dann, ob diese Arten schon Standwild sind oder nur gelegentlich auftreten, ob sie eine Neuerscheinung sind oder schon länger im Gebiet anwesend sind – sprich, ob sich die Beutetiere an ihre Präsenz gewöhnt haben, oder ob die Neuerscheinung noch den „Bonus“ des Überraschungseffektes hat.

Um den Einfluss der Großraubtiere auf die Beutetierpopulationen zu schätzen, muss man „direkte und indirekte“ Einwirkungen betrachten. Die Prädation von Luchs und Wolf hat natürlich eine direkte Einwirkung auf die Häufigkeit der Beute. Aber auch indirekte Effekte auf das Verhalten und die Verbreitung der Beute könnten daraus resultieren.

NEWSLETTER - Ausgabe I, Januar 2015

Der direkte Einfluss ist abhängig von:

- a)** den Beutetierarten (Rehwild, Rotwild, Gamswild oder alle drei Arten zusammen?)
- b)** der Anzahl – also Dichte der Beutetiere
- c)** vom Reproduktionspotential der Beutetierarten (z.B. bei Rehen viel höher als bei Gämsen)
- d)** der Art und Anzahl der Grossraubtiere (eine, zwei oder alle drei Arten zusammen im Gebiet vorkommend – siehe dazu Infobox)
- e)** der Dichte der Raubtiere
- f)** der Anwesenheit von Konkurrenten und Aasfressern
- g)** der Anwesenheit von Konkurrenten – auch Konkurrenzfaktor Jagd!



Der indirekte Einfluss ist abhängig von:

- a)** den Umwelteigenschaften (Gebirge, Mittelland, offene oder dicht bewaldete Gebiete)
- b)** den Jahreszeiten
- c)** dem Feindvermeidungsverhalten.

Der Einfluss hängt außerdem davon ab, wie groß das Revier ist, in welchem dieser erhoben wird. In einem 115 ha großen Revier wird beim Riss eines Rehbockes der Einfluss sicher anders gedeutet als in einem 5.000 ha großen Revier. Ein Waldrevier wird anders beurteilt als ein offenes Bergrevier, und auch das Fütterungssystem wird voraussichtlich den Einfluss der Großraubtiere spüren. Große „künstliche“ Wildkonzentrationen sind ein „gefundenes Fressen“ für diese ökologisch auch als Nahrungsopportunisten bezeichneten Tierarten. Die großen Beutegreifer werden hier wohl zu einem Umdenken zwingen.

Der Einfluss auf die Schalenwildpopulationen ändert sich von Jahr zu Jahr und kann auch saisonal sehr unterschiedlich ausfallen. Beim Wolf ist es z.B. so, dass gerade in den Wintermonaten – wenn andere alternativen Nahrungsmöglichkeiten fehlen, sich die Prädation auf das große Schalenwild konzentriert. Der Wolf ist ein effizienter Jäger – trotzdem muss damit nicht der Eindruck erweckt werden, dass jede Jagd / jeder Beuteversuch zu einem guten Ende führt. Die meisten Angriffe enden eigentlich mit einem Misserfolg. Dies bedeutet aber, dass der Wolf „Bewegung“ ins Gebiet bringt, deren Einfluss auf die Verteilung und das Verhalten des Wildes Einfluss nehmen kann. Was man klar aussprechen muss ist, dass Großraubtiere – in erster Linie Wolf und Luchs – sich nicht von Blumen und Kräutern ernähren. Sie fressen insbesondere Fleisch, somit sind sie direkte Konkurrenten der Jäger. Ökologisch betrachtet könnte man das „System“ Jäger-Großraubtiere auch als eine gute Symbiose bezeichnen. Raubtiere bedeuten etwas weniger, dafür aber gesünderes Wild. Ein wesentlicher Teil der gerissenen Klassen (Kahlwild) sind für den durchschnittlichen Österreichischen Jäger (Trophäensammler) sowieso weniger attraktiv.

Wo es die Großraubtiere – von der Art und Dichte abhängig – zu einer Reduzierung der meist hohen Schalenwildichten bringen, bedeutet dies auch geringeren Druck auf den Wald... was sich im Übrigen immer mehr und öfter die Förster wünschen. In der Schweiz z.B. hat der Schweizerische Forstverein im Jahr 2012 ein Positionspapier verabschiedet,

NEWSLETTER - Ausgabe I, Januar 2015

in dem es wörtlich heißt: „Der Schweizerische Forstverein (SFV) begrüßt die Präsenz von Wolf und Luchs in der Schweiz“.

Der Einfluss aufs Schalenwild

Zum exakten Einfluss der drei Großraubtiere auf das Schalenwild gibt es Fallstudien aus Langzeitprojekten die gut dokumentiert sind – aber sie können niemals 1:1 übernommen werden. Sollten jedoch zusammenfassend einige „Größenordnungen“ zu übermitteln versucht werden, so darf aufgezeigt werden, dass zum Beispiel beim Wolf, dank guter Studien aus Polen, der Einfluss dort auf den Rothirsch 10 – 11 % des Frühjahrsbestandes (also vor der Setzzeit) ausmacht. Dies könnte bei uns in den Alpen durchaus in vielen Regionen ähnlich ausschauen. Studien aus dem Piemont zeigen, dass dort hingegen Rehe die Hauptbeute sind und die Wölfe über 15% des Frühjahrsbestandes erbeuten. Aus der Toscana und Emilia Romagna in den Apenninen sind wiederum ganz andere Zahlen bekannt: dort weicht der Wolf vor allem auf das Wildschwein aus. Und in Frankreich, im Mercantour Nationalpark, wurden auch Gämse gerissen (zirka 5% des Frühjahrsbestandes), die Muffelkolonien wurden dort fast ausgerottet.

Aber es ist schwierig und gefährlich daraus zu generalisieren. Die Situationen sind sehr unterschiedlich und die Faktoren, die lokale Bedingungen verändern können, sehr häufig. Der Einfluss bei geringen oder hohen Dichten ist eher gering einzuschätzen; bei niederen Dichten wichen die Räuber auf andere Gebiete oder Arten aus – bei hohen Dichten können sie kaum einen Einfluss nehmen. Bemerkbar ist der Einfluss eher bei „normalen“ Dichten, wobei die Definition von normal schwierig zu treffen ist (4–5 Stück Rotwild, 6 – 8 Stück Rehwild auf 100 ha in den Alpen?!).

Dass bei hohen Dichten auch ein gesundes Wolfsvorkommen kaum regulieren kann, zeigen Erfahrungen aus der Toscana und aus Polen. Der bekannte deutsche Wildbiologe Ulrich Wotschikowsky hat im Rahmen einer ArgeAlp Tagung im 2011 einige dokumentierte Überlegungen aus der Lausitz in Deutschland (wo eine vitale Wolfspopulation lebt) vorgestellt. Die Frage lautete ganz einfach: „Wie viel Wild nehmen die Wölfe den Jägern weg? Oder anders gefragt: wer nimmt sich mehr?“

Fazit: pro 100 ha und Jahr entnehmen die Jäger 3 – 5 und die Wölfe 1,6 Rehe, die Jäger 1-2 und die Wölfe 0,2 Stück Rotwild, die Jäger 1-4 und die Wölfe 0,4 Sauen. Die Jäger sind hier also deutlich seit Jahren am längeren Hebel!

Weitere Aussagen von Wotschikowsky: Der Eingriff der Wölfe ist hier viel geringer als der Eingriff der Jäger. Wölfe erbeuten vorrangig den unattraktiven Teil der Population. Wölfe können das Schalenwild in der Lausitz nicht effizient kontrollieren – es bleibt also viel für die Jagd übrig.

Und was ist mit dem Luchs? Hier gibt es spannende Langzeitstudien aus der Schweiz. Aus den Schweizer Zentralalpen in Obwalden ist bekannt, dass Luchse beim Reh für 40% der bekannten Entnahmen verantwortlich sind. 48% geht auf Konto der Jagd und 12% sind andere Mortalitätsursachen. Beim Gams lasten 20% auf der Raubkatze, rund 67% auf den Grünröcken, 13% machen andere Todesursachen aus.

Langzeitstudien (über 20 Jahre Daten) aus dem Jura und den Schweizer Westalpen zeigen, wenn es etwas „grob“ zusammengefasst werden darf, dass bei einer guten

NEWSLETTER - Ausgabe I, Januar 2015

Luchsdichte (1-2 Luchse pro 100 km²) ein Stück Schalenwild pro 1-2 km² pro Jahr entnommen wird! In manchen Revieren wird jagdlich auch das Vierfache geerntet.

Aus Slowenien ist bekannt, dass z.B. im Jahre 1950 knapp über 2.200 Rehe erlegt wurden. Im Jahre 1973 wurde der Luchs wieder eingebürgert, im Jahr 2.000 wurden fast 50.000 Rehe erlegt, also mehr als 20 Mal so viele! Auch in der Schweiz und im Französischen Jura sind die Jagdstrecken überall, trotz Rückkehr der Luchse, weiter, zum Teil stark, angestiegen!

Es ist also erwiesen, dass – abgesehen von Ausnahmesituationen – das Großraubwild nicht das Schalenwild ausrottet und es somit mit der Jagdausübung kompatibel ist. Trotzdem bleiben einige andere Kernfragen und Sorgen der Jäger aufrecht. Eine immer wiederkehrende Frage ist: Wie verändert sich das Verhalten des Wildes? Jäger behaupten oft, das Wild verlasse das Revier und sei nicht mehr bejagbar. Das Wild wird scheu und meidet offene Flächen. Das Rotwild bildet Großrudel; die Wildschäden steigen. Die Reviere lassen sich nicht mehr verpachten; die Jagd ist am Ende. Dies ist aber alles absolut nicht bewiesen – vom Erfahrungswert kann man sagen, dass diese Sorgen eher unbegründet sind!

Auswirkung auf die Österreichische Jagd

Wie könnte man die Auswirkung von Wölfen und Luchsen nun spezifisch für die Österreichische Jagd voraussehen? Das Reviersystem hilft dabei nicht wirklich. Insbesondere das „kleinkarierte“ System mit Revieren ab 115 ha. Großraubtiere haben große Raumannsprüche. In einem Großrevier (ab 10.000 ha) oder in anderen Jagdsystemen (Beispiel Gemeindereviere Italien – Patentsystem Schweiz) ist das Problem geringer. Dort fallen einzelne Risse kaum auf. Wenn aber ein oder mehrere Risse in einem kleinen Revier passieren – dann sinkt die Toleranzgrenze sofort. Ein anderer potentieller Krisenherd sind die Fütterungen und Wintergatter. Es gibt zwar keine dokumentierten Fälle – nur einige anekdotische. Es ist jedoch anzunehmen, dass Raubtiere als Opportunisten dort zuschlagen werden – und auch hier ist mit wenig Verständnis zu rechnen.

Luchse und Wölfe sind hier nicht das wirkliche Problem. Sie zeigen lediglich auf, wo „der Hund wirklich begraben ist“. Wo die Jagd immer weniger mit „Natur und Romantik“ zu tun hat und immer öfter zu einem reinen Wirtschaftsfaktor wird (ausartet), ist jeder einzelne Riss einer zu viel. Hier geht es schon lange nicht mehr um Natur, Ökologie, Biodiversität, Nachhaltigkeit. Jagd wird oft und immer öfter eine bis an den Limit der natürlichen Tragfähigkeit getriebenes gewinnorientiertes Management. Immer häufiger zerfallen unsere Bergwälder zu Monokulturen an jagdbarem (gemästeten) Wild.

Tragfähigkeit

Aber was, wenn die Großraubtiere zu viele werden – sofern das möglich ist? Wieviel ist überhaupt zuviel? „Künstliche“ Grenzwerte können natürlich gesetzt werden. Ein Limit kann z.B. jener sein, der einer „sozialen Tragfähigkeit“ entspricht. Was ist eine soziale Tragfähigkeit – und wie kann man diese messen?

Eine soziale Tragfähigkeit entspricht einer Dichte an Großraubtieren, deren Einfluss eine geregelte Jagdausübung weiter ermöglicht. Es kann durchaus sein, dass es unter den Prädationseinfluss in manchen Jahren etwas weniger, danach wieder mehr Rehe oder Hirsche zu erlegen gibt. Aber ist es nicht auch mit anderen Faktoren, die Einfluss

NEWSLETTER - Ausgabe I, Januar 2015

nehmen, dasselbe? Zum Beispiel mit den Wintern? Diese Engpässe tun dem Wild aber gut – es kann sich wieder erholen von den negativen Auswirkungen (zu) hoher Dichten. Und der Lebensraum tut es auch. Damit kann man leben – und dies entspricht eben einer „sozialen Tragfähigkeit“.

Die Großraubtierpopulationen müssen nicht an ihre Grenzwerte heranwachsen – solange die Vitalität einer sich regulär reproduzierenden Population gegeben ist, sollte darüber hinaus auch bei den Großraubtiervorkommen eingegriffen werden. Genau gemessen werden kann eine solche Tragfähigkeit nicht – aber es gibt gute Indikatoren, die bei der Wahl der Managementoptionen helfen.

„Grossraubtierregulation“?

Wann genau können/sollen Luchse und Wölfe „reguliert“/ bzw. bejagt werden? Eigentlich sobald möglich. Sobald über große biogeografische Kompartimente der Alpen die Art in ihrer Überlebensfähigkeit gesichert ist und der Wachstumstrend positiv ist, spricht nichts gegen eine Entnahme. Programmiert kann aber hier nicht lokal – wie bei den Rehen – werden, sondern über großräumige, dem Raumverhalten dieser Tiere angepassten Areale.

Aber ... die Jäger müssen es sich zuerst verdienen. Sie müssen den Rückkehrprozess von Luchsen, Wölfen und Bären nicht unbedingt aktiv fördern – aber auch nicht stoppen. Sie müssen aktiv beim Management (Monitoring) mithelfen. Im Dreiländereck Italien (Friaul) – Kärnten und Slowenien startete bereits im Jahr 2005 ein Pilotprojekt von grenzüberschreitendem Großraubtiermonitoring mit aktiver Teilnahme der Jäger. Danach wurde das System in Italien und Slowenien weitergeführt – man hat hier eine gute Ahnung, wie es den Großraubtieren geht. Bei solchen Voraussetzungen, angenommen die Vorkommen sind vital, kann man sich reguläre Entnahmen durchaus vorstellen.

Österreich und andere Länder und Situationen im Vergleich ...

Ist dies ein Einzelfall in den Alpen, in Europa? Absolut nein! Wie sieht es woanders aus? Wie kommen die anderen damit zurecht? Es beginnt beim Positionspapier der FACE – dem Dachverband der Europäischen Jäger – der die Anwesenheit der Großraubtiere gutheißt, gleichzeitig aber unter gegebenen Bedingungen auch für einen Eingriff spricht. Aus Skandinavien und einigen Ländern aus dem Osten und dem Baltikum sind viele Beispiele eines „Miteinanders“ bekannt. Umfragen zeigen, dass im Norden und im Osten, dort wo eigentlich Großraubtiere vorkommen, die Akzeptanz höher ist als in jenen Ländern wo es keine hat. Meistens ist es ein Ding der Wahrnehmung.

Es scheint also anderswo auch zu funktionieren. „Erstaunlicherweise“ gibt es mehrere Länder, in denen Großraubtiere, Schalenwild und Jäger zusammen überleben! Wo Jäger Schalenwild erlegen und sich manchmal auch den Abschuss eines Großraubtieres „gönnen“. Wenn wir auf die Frage zurückkommen – was bedeutet die Anwesenheit der Großraubtiere für die österreichische Jagd – dann muss damit begonnen werden zu sagen ... „lernen, langfristiger und in größeren Dimensionen zu denken“. Das kleinkarierte Reviersystem mit kurzfristigen Zielen hilft nicht – also überdenken? Wäre ja im Übrigen auch für ein korrekteres Schalenwildmanagement gut! Hier stehen aber aktuell größere (unüberwindbare?) Probleme im Weg. Vor allem die Grundstruktur der Österreichischen Jagd und der Besitzverhältnisse. Hier ist das Recht, Wild zu jagen, mit

NEWSLETTER - Ausgabe I, Januar 2015

dem Eigentum an Grund- und Boden verbunden. Überall woanders nicht. Die ganze Denkweise ist hier eine andere – und das kann man nicht einfach wegdenken.

Wir müssen lernen, über die Grenzen hinweg zu denken ... über Reviergrenzen, Landesgrenzen, nationale Grenzen, aber das machen die Jäger gar nicht gerne. Zudem lässt sich der wirtschaftliche Gedanke des Grundeigentümers (Jagdausübungsberechtigten), dass Jagd konstant immer gleich viel (oder gar noch mehr) ertragen muss, nur schlecht mit der Anwesenheit der Großraubtiere verbinden. Natur ist von einem auf und ab, von dynamischen Prozessen, gekennzeichnet – die Evolution funktioniert nur so, nur über Flaschenhalssituationen, die die wahre Selektion fördert. Der wirtschaftliche Hintergedanke eines Großteils der Jagd in Österreich geht aber nur in eine Richtung. Wenn man dabei bleiben möchte – und die Jagd so gestalten möchte, dass man Rehe und Hirsche so „abholt“ wie in einem Coop-Regal – dann soll das auch legitim sein; es sollte aber klar deklariert werden und es sollte aufgehört werden mit der Heuchelei und den „kitschig romantischen“ Werbungen über eine ausgeglichene und nachhaltige Jagd – wie man sie an jeder Jagd- und Freizeitmesse, in jedem Jagdkatalog und jeder Fachzeitschrift für Jagd finden kann. Großraubtiere bedeuten für die Österreichische Jagd weiter, sich vielleicht mal ernsthaft über die internationalen Direktiven und Abkommen zu unterhalten. Die Habitat Direktive allen voran. Hier geht es nicht darum in einem akrobatischen Slalomlauf dieselben nach eigenem Wunsch und Gebrauch zu „interpretieren“, sondern einfach anzuwenden.

Großraubtiere sind eine große Herausforderung ...

... sie werden zeigen, wie emanzipationsfähig die Jagd in Österreich tatsächlich ist! Es müsste jedoch von Anfang an auch eine Bereitschaft geben, sie zu „regulieren“ / bejagen. Hier müssen auch die Umweltschutzorganisationen mit ihren Tabus aufräumen.

Großraubtiere bedeuten für die österreichische Jagd, dass sie aktiv werden muss.

Wie geht es weiter? Mögliche Szenarien:

- I) Weiterhin nichts tun. Dies bedeutet, dass weiterhin kein oder nur wenig Wissen über die Großraubtiere vorhanden ist – die Zukunft bleibt ungewiss;
- II) Beginn eines Monitoringsystem – einer Bestandsaufnahme. Dies bedeutet, dass Wissen vorhanden ist, die Zukunft aber trotzdem ungewiss bleibt;
- III) Betrieb eines aktiven Managements – Dies bedeutet, dass Einfluss genommen wird!
Aktives Management bedeutet unter anderem Umsiedlungen sowie „Regulierung“ / Bejagung.



Großraubtiere bedeuten für die österreichische Jagd, sich zu hinterfragen, warum die Rückkehr wirklich so schwierig zu akzeptieren ist. Probleme der Gewöhnung sind Tatsache. Großraubtiere reißen Wildtiere, die Jäger erlegen könnten. Jäger gewöhnen

NEWSLETTER - Ausgabe I, Januar 2015

sich nur langsam an deren Rückkehr! Die Toleranzgrenze ist schnell erreicht, wenn sie Risse im Revier finden.

Das Blickfeld und die Visionen von Land- und Stadtleuten – Jäger und Naturschützer – liegen noch zu weit auseinander. Und allzu oft nehmen Politiker keine Entscheidungen ... in der Angst potentielle Wähler zu vergrämen. Oder sie schenken gewissen Kategorien (hohe Wählerschaft) zu viel Gehör.

Großraubtiere bedeuten für die österreichische Jagd, sich zu hinterfragen, welche Befürchtungen die einzelnen Jäger haben. Deren Sorgen sind legitim und müssen ernst genommen werden! Irgendwie kommt das Gefühl auf, dass viele Jäger befürchten überflüssig zu werden, dass die Großraubtiere die „Regulierung“ des Schalenwildes alleine übernehmen und sie selber nicht mehr gebraucht werden. Dem ist aber nicht so – dies muss klar gemacht werden.

Und – es ist wichtig, den einzelnen Jäger nicht isoliert, sondern mit seinem Umfeld zu betrachten, das nicht nur aus Großraubtieren besteht. Jäger müssen sich mit anders gesinnten Jagdgenossen, mit der Forst- und Landwirtschaftspolitik, mit Freizeitaktivitäten sowie natürlich mit dem Lebensraum und den Jagd- und Umweltgesetzen konfrontieren. Ein täglicher Hürdenlauf – dass da Angst vor einer eventuellen zusätzlichen Hürde durch die Großraubtiere aufkommt, ist legitim.

Blick in die Zukunft

Was bedeutet die Anwesenheit der Großraubtiere für die Jagd in Österreich nun aber wirklich?

Darauf gibt es einfach keine exakten Antworten – es können und sollen aber Überlegungen angestellt werden. Ob Großraubtiere als Standwild in Österreichs Revieren gut oder schlecht sind, kommt auf den Standpunkt des Betrachters an. Einige Jäger werden meinen, damit gut leben zu können, andere werden sich mit solchen Tatsachen nur schwer bis kaum anfreunden. Die Förster werden sich schon eher über den Gedanken freuen. Aus der Sicht des Jägers sind diese Sorgen verständlich. Und dass ihm dabei die Überlegungen vom Forst, eines (Italienischen) Wildbiologen oder gar der EU wenig bedeuten ist auch verständlich.

Kann aber daraus auf eine grundsätzliche Ablehnung geschlossen werden? Eigentlich nicht! Diese Sicht signalisiert allenfalls Sorge – und dafür soll Verständnis aufgebracht werden. Die Rückkehr der Großraubtiere wird die heutigen Gleichgewichte sicher beeinflussen. Großraubtiermanagement und -erhaltung sind heute eine große Herausforderung mit breit angelegten Ansätzen. Viele Leute mit verschiedenen Meinungen und Zielen, andere Interessensgruppen etc.

Großraubtiere sind aber nicht nur Eigentum der Jäger, auch für andere soll es als erlebbares und erhaltenswertes Wild da sein. Auch wenn wir heute nicht genau in der Lage sind sagen zu können, wie exakt der Einfluss der Grossraubtiere auf das jagdbare Wild sein wird, können wir aus unzähligen Beispielen aber zeigen, dass ein Miteinander möglich ist. Im Übrigen sollte der Versuchung widerstanden werden, Raubtiere zu verharmlosen. Ihr Existenzrecht liegt alleine im Arten- und Naturschutz – zu dem sich die Jäger bekennen – begründet. Nutzen-Schaden-Überlegungen sind dabei fehl am Platz! Jagen mit Großraubtieren heisst einfach anders jagen.

Es geht immer wieder um die Anzahl Tiere, die gerissen werden, oft ist eines alleine auch schon zu viel; das Raubtier ist einfach ein „Störfaktor“ im Jagdgebiet! Es nimmt sich

NEWSLETTER - Ausgabe I, Januar 2015

Wild, das der Jäger erlegen und verkaufen könnte, Wild für dessen Abschuss der Jäger ein Lizenz / Geld bezahlt! Es geht den Luchsen und Wölfen hier wie anderswo dem Hirsch oder dem Reh, die für den Forst und die Waldbesitzer ein Störfaktor sind, weil sie Wildschäden verursachen. Es geht ihnen wie dem Wildschwein, das den Bauern die Ernte weg frisst. Wie dem Graureiher und Kormoran, der Fische fängt.

Fakt ist ...

... vor 200 Jahren hat die Gesellschaft von den Jägern verlangt, die Großraubtiere als untragbare Konkurrenten zu eliminieren. Und sie haben es gemacht. Heute verlangt die Gesellschaft vom Jäger, dass man ihre Rückkehr erlaubt. Dies darf nicht überhört werden, darin liegt die größte und wahre Bedeutung heute für die österreichische Jagd.

Infobox

Der Braunbär kann zwar Schalenwild, insbesondere Hirsche reißen, sein Einfluss ist aber absolut insignifikant. Er nützt eher Fallwild oder macht anderen Raubtieren die bereits geschlagene Beute streitig.

Der Luchs ist ein exklusiver Fleischfresser und lebt zu 90% von Schalenwild.

Liebblingsbeute ist das Reh, gefolgt von Gams und Rotwild, insbesondere Kahlwild, Schmaltiere und Kälber. Wäre lokal also auch eine willkommene Hilfe für den Jäger?! Rotwild kann auch bis zu 50% seiner Beute ausmachen!

Der Wolf ernährt sich vor allem von mittelgroßem Schalenwild. Damit sind Tiere mit einer Größe vom Wildschwein bis zum Rothirsch, gemeint! Im Rudel kann er auch größere, ausgewachsene männliche Tiere nehmen, denen ein einzelner Beutegreifer eher aus dem Weg gehen würde.

Fotos: Carol Scholz

Einen interessanten Artikel über die „Neue Bürgerlichkeit bei Studenten“ und warum die Jagd für diese jungen Leute immer interessanter zu werden scheint, nachzulesen bei Spiegel Online, finden Sie hier:

<http://www.spiegel.de/stil/spiesser-studenten-entdecken-die-neue-buergerlichkeit-a-1011683.html>

Wichtige Termine im Januar/Februar

14. Januar: Sprechtag Justitiar LJV Sachsen, 14:00 – 16:00 Uhr Geschäftsstelle in Dresden (0351-4017171)

16.-25. Januar: Messe: „Grüne Woche“, Berlin

28. Januar: Sprechtag Justitiar LJV Sachsen, 14:00 – 16:00 Uhr Geschäftsstelle in Dresden (0351-4017171)

03.-08. Februar: Messe „Jagd und Hund“, Dortmund

04. Februar: Sprechtag Justitiar LJV Sachsen, 14:00 – 16:00 Uhr Geschäftsstelle in Dresden (0351-4017171)

NEWSLETTER - Ausgabe I, Januar 2015

25. Februar: Sprechtag Justitiar LJV Sachsen, 14:00 – 16:00 Uhr Geschäftsstelle in Dresden (0351-4017171)

Weitere Termine finden Sie auf unserer Webseite.

Links

<http://www.ljv-sachsen.de/index.php?id=134>

<http://www.jagdverband.de/node/681>

<https://www.facebook.com/#!/LandesjagdverbandSachsen?fref=ts>

<http://jungejaegersachsen.wordpress.com/>

<http://www.jagdverband.de/>

<http://www.jagd-fakten.de/fakten-statt-vorurteile-zur-jagd-in-deutschland/>

<http://www.youtube.com/user/DJVJagdschutzverband>

<http://www.jagderleben.de/>

<http://onlyme-aktion.org/borreliose-petition-onlyme-aktion-org-setzt-erneut-zeichen/>

http://svlfg.de/50-vmb/vmb02_neu/vmb02092/index.html

http://svlfg.de/63-presse/pres04/5pres0406/lsvkompakt_3_2014.pdf

Impressum

Landesjagdverband Sachsen e.V.

Anerkannter Naturschutzverband nach § 63 BNatSchG

Anerkannte Vereinigung der Jäger nach § 37 Abs. 2 BJagdG

Cunnersdorfer Straße 25

01189 Dresden

Tel: 0351-4017171

Fax: 0351-4017172

info@jagd-sachsen.de

www.ljv-sachsen.de

Geschäftsführer: Steffen Richter

Redaktion: Steffen Richter, Cornelia Schulz

Für diesen Newsletter können Sie sich anmelden oder ihn abbestellen auf unserer Webseite unter:

<http://www.ljv-sachsen.de/index.php?id=169>